

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Komparesszeile 30 Cts., Auslands 40 Cts. Restanten: Schwyz Fr. 1.50, Aarau Fr. 2.— per Zeile. Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbandsliste für Platzierungsbesprechungen der Inserate. / Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Drell Füllig-Annoucen Zürich, „Jägerhof“, Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Cugur, Lugern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel et c.

Nr. 21 Aarau, 27. Mai 1922 IV. Jahrgang

Basler Wüstermesse und Frauenarbeit.

Von Dr. Helen Hügel.

Mit den Messen der früheren Zeiten hat die moderne Wüstermesse nur noch den Namen gemein; sie hat den Kleinverkaufscharakter abgetreut und führt in Wüstern die Erzeugnisse von Gewerbe und Industrie des Landes vor. Sie will durch diese Muster nationale und internationale Beziehungen anknüpfen suchen und Bestellungen erzielen. Beim Anblick der vielen Wüster ersehen wir unsern geistigen Auge unabsehbare Scharen von Arbeiterinnen und Arbeiterinnen, von Gewerbetreibenden und Gewerbetreibenden, von Ingenieuren, Künstlern, Erfindern, Gelehrten und Unternehmern. So wird die Wüstermesse zum Ueberblick über die heimische Gewerbe- und Industriearbeit.

Wie nahe und verlockend war da der Gedanke, einmal an Hand dieser Produkte der schweizerischen Klein- und Großindustrie der Frauenarbeit nachzugehen, die sonst aus der Welt der Wüster, Stoff- und Fabrikation in leeren Sälen entwirrt werden muß! Was das nicht vorzuziehlicher Anknüpfungspunkt! Was für ein Anteil kam der Frauenarbeit in dieser großartigen Messerveranstaltung zu, die vom 22. April bis zum 2. Mai Scharen von Tausenden nach Basel gelockt hatte? In welchem Maße waren Frauenarbeit und Frauenhände mit allen diesen Erzeugnissen menschlicher Kraft verbunden und in welchem Maße wandten sich dieselben an weibliche Konsumenten? Es galt zu untersuchen.

Inwieweit waren die Frauen beteiligt an der Herstellung der ausgestellten Artikel, inwieweit waren die Kräfte für das weibliche Geschlecht als Käufer und letzte Verbraucher bestimmt und wie verhielt sich beides zusammen? Welche Kräfte an die Frauen als Konsumenten appellierten, ließ sich schon äußerlich einigermaßen erkennen. Vor den einschlägigen Ständen drängten sich die Frauen, an den andern gingen sie meistens achtlos vorüber. So erweckten vor allem die Stickerei, Tüch-, Leinen- und Seidenfabrikat-Ausstellungen das Interesse der Frauen; sie trauten sich vor den Auslagen der vielen zeitverdringenden Neuerungen im engeren Haushalt, wie beim Kochen, Bügeln, Felzen, Baden; sie interessierten sich für die Ausstellung der Beschäftigungs- und Gesellschaftsspiele, der Trachten- und Phantasiearbeiten, der Lederwaren, der Innendekorationen (Beleuchtungsgegenstände, Teppiche, Schuttbereite usw.), für die Möbelanstellungen, die Aluminiumhaushaltsgegenstände, die Eternit- und Gesteinwaren, die Musikinstrumente usw. Sogar vermodeten namentlich die Maschinenhallen ihre Aufmerksamkeit nicht so sehr zu erregen. Webereiparallelen, Kästmaschinen, Glühlampen, Joliererparallelen, Saagen, Holzbearbeitungsmaschinen und elektrische Apparate, Drahtgeflechte, Angelager, Werkzeuge und Feilen beachteten sie weit weniger.

Es wäre nun aber unrichtig zu vermuten, es seien diejenigen Artikel, welche speziell auf den weiblichen Käufer berechnet sind, in der Regel auch von Frauen erkundet, hergestellt und vorgezeigt worden. Sicher ist ja, daß die Appenzeller-

Sandstickerin z. B. speziell weibliche Kunst darstellt und es ist auch leicht zu erraten, daß Frauenarbeit in der Stickereiindustrie, der Leinen-, Tüch- und Seidenfabrikation sehr wichtig und häufig ist und die Puppen, Kampfenarbeiten, Strohhäfen, Spielwaren und Kunstkeramik zur Hauptindustrie von Frauenhänden herrühren mögen. Es kam aber doch deutlich zum Ausdruck, wie eng verbunden Männer- und Frauenarbeit in einem Fabrikat sein können und wie wenig eigentlich heute darauf geachtet wird, ob das Endprodukt hauptsächlich männlichen oder weiblichen Wünschen entgegenkommen muß. Die überwiegende Zahl der männlichen Firmennamen und männlichen Vertreter zeigte deutlich, wie gering heute noch selbständige, leitende weibliche Arbeit in der Industrie, kurz weibliche Unternehmertätigkeit ist. Es waren an der Messe einige wenige weibliche Firmenvertreter für Wäschefabrikation, Keramik, Schreibwaren und Haushaltungsartikel, Beschäftigungsspiele für Kinder, Kenotypie, Kunstverlag, Lederwaren, Beleuchtungsgegenstände, Puppen, Schreibwaren und nur ganz ausnahmsweise vertrat eine Frau eine Branche, welche sich nicht zum vornherein als weibliches Interessengebiet qualifiziert. Vertreter des männlichen Geschlechts zeigten hingegen mit großer Selbstverständlichkeit Spitzen, Leinen, Seide, Stoffe, Haushaltungsgegenstände, Feuerungsapparate usw. Einen kleinen Reflex warf auch die schweizerische Frauenbewegung in die Wüstermesse: die Section Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins hatte Schmelzperlen ausgestellt und der Basler Frauenverein zeigte die Produkte der von ihm ausgegebenen Heimarbeit. Am Stand der Kenotypie, dieser neuen funktionswertigen Frauenarbeit, grüßte der Bericht des letztjährigen Frauenkongresses von Bern.

Wie viel Frauenarbeit lag noch verborgen hinter männlichen Firmennamen, männlichen Vertretern, Produkten, die einer neutralen Verwendung oder der direkten Verwendung durch Männer harzte? Vor allem scheidet Frauenarbeit da aus für alle Arbeiten, welche große Körperkräfte und damit den männlichen Organismus verlangen. So beschäftigen zahlreiche Maschinenfabriken, Teppichfabriken, Möbelfabriken, Fabrikanten elektrischer Apparate keine Frauen. Weibliche Arbeit wird hingegen herangezogen, wo seine Hände notwendig sind, wo es auf Genauigkeit und Ausdauer ankommt. So z. B. zum Schleifen in Angelagerwerken, in Feilenfabriken, zur Arbeit an den Widelmashinen bei der Herstellung von Joliererparallelen, zur Herstellung der Drahtgeflechte in den Glühlampenfabriken, der Lampen an den Webereiparallelen usw. Wir treffen aber auch Frauenarbeit an, wo uns verfehlt wird, es sei nicht die bessere Eignung der Frau, sondern ihre Billigkeit, welche der weiblichen Arbeit rufe.

Wenig bekannt ist die Mithilfe der Frau an der Ankerherstellung. Nicht nur bejagten Arbeiterinnen die Schablonenarbeit bei der Herstellung, sondern von Frauen kamen auch zahlreiche Entwürfe. Während ich auf meine wiederholte Frage nach dem geistigen Schöpfer

diefer und jener Kunstform fast regelmäßig die Antwort erhielt: „das macht unser Dessinateur, die Ideen bringt unser Chef, wir haben dafür einen Künstler zugeworfen, ich bin der Erfinder“, so erkannte mich hier die Versicherung, daß die kunstgewerbliche Frauenarbeit sehr geschätzt sei. Obwohl beim schweizerischen wie beim internationalen Wettbewerb für Kleinmementarke hat ein Fraulein den ersten Preis davongetragen, und auch unter den weiteren Preisgegnern sind Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts. Frauen arbeiten auch mit an der Berner oberländischen Lederwarenindustrie. Die Materialien für unsere Kinderarbeiten und für die Durchführung des Arbeitsprinzips in unsern Primarschulen werden von Frauen zusammengestellt; an den prächtigen keramischen Gegenständen haben Frauen gemäß, sie haben am Fertigmachen unserer Teller teilgenommen; sie haben durch Einlegen mitgeschloffen beim Farbendruck der Zeitschriften und Bücher usw.

Von der Ausstellung der eigenartigen Anstalten interessierten mich namentlich die Telegraphen- und Telefonapparate, an denen jahraus und jahrein Hunderte und Hunderte von jungen Mädchen sizen. Es waren aufgestellt einfache Morseapparate, einer der in Deutschland hergestellten Hughesapparate welche die Telegraphenlinien beherrschen, wie der Planist die Klaviatur. Es war einer der aus Frankreich kommenden Wandapparate da, auch der Siemens-Halske-Schnelltelegraph fehlte nicht, der den telegraphierenden Menschen anzuschalten beginnt. Die Telefonbänke wurden vertreten durch das Modell einer automatischen Zentrale.

So begegnete mir überall die Frauenarbeit in irgend einer Gestalt, sei es, daß sich das Produkt schon als reine Frauenarbeit vorstellte, sei es, daß mit seiner Herstellung mehr oder weniger Frauenarbeit verknüpft war, sei es durch weibliche Vertretung, oder endlich indem das Produkt der Verwendung durch Frauen harzte. Frauen haben also an der schweizerischen Wüstermesse ihren Teil beigetragen und wiederum gezeigt, wie sehr sie heute den Kampf um die materiellen Güter aufgenommen haben und wie eng sie durch weibliche Arbeit mit dem schweizerischen Wirtschaftskörper verbunden sind.

Wie lange man er oder wohl noch dauern, bis die Solidarität der Frauen soweit gediehen sein wird, daß wir einen schweizerischen Frauen-gewerbe- und einen schweizerischen Frauen-industrietag erleben?

Schweiz.

Aus dem Bundeshaus.

Bern, den 25. Mai.

Am Wandel unsere Minister wieder vollständig durch das „Palais“, wie der Berner Volksmund an den langgeheftenen Bundeshäuserbau nennt. Am letzten Samstag Abend kehrte auch Bundesrat Motta helter und wohlbehalten von den italienischen Gestaden zurück, und am letzten Dienstag hatten wir Pressevertreter die

Frauen, ihn seine Eindrücke, vornehmlich seine Eindrücke als tätiges Mitglied der politischen Subkommission von Gené, schildern zu hören. Die Tagespresse hat die Rolle der schweizerischen Delegation des Kongresses und Breiten erörtert; wir wollen uns darauf beschränken, aus den Ausführungen von Herrn Motta nur Einzelnes hervorzuholen. Entschieden wandte er sich gegen die Kritik einiger schweizerischer Zeitungen, es habe die schweizerische Abordnung in der russischen Frage eine unentschiedene, schwächliche Haltung eingenommen. Dieser Vorwurf ist nach seiner Meinung völlig ungeschwieft. Die Delegation ließ sich während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen lediglich von den Grundsätzen der Unparteilichkeit, der Verschönllichkeit und der Gerechtigkeit leiten, wie sie für unsere internationale Politik maßgebend sein müssen. Von übermäßigen Situationen abgesehen, handelte die Delegation gemäß den Weisungen des Gesamtbundesrates, mit dem sie einen engen Kontakt unterhielt. Ihre Haltung wurde von allen übrigen Konferenzteilnehmern verstanden und als berechtigt anerkannt. Man behandelte die Schweiz bei der internationalen Zusammenkunft auf italienischem Boden in derselben achtungsvollen und ehrenvollen Weise, wie bei den Völkerverbänden verfahren wurde in Gené. Es läßt sich das nach Ansicht von Herrn Motta daraus erklären, daß wir in unserem Lande unablässig bemüht sind, die Ideale der Würdevollheit und der Demokratie hoch zu halten. — Es liegt uns fern, im „Schweizerischen Frauenblatt“ Personalaktus zu treiben, doch dürfen wir wohl auch an dieser Stelle dankbar anerkennen, daß Herr Motta ein wesentliches Verdienst an einigermaßen verständlichen Ausstellungen der Konferenz von Gené aufnimmt. Das den verständlichsten Seiten wird anerkannt, daß die Zustimmung der Russen zur Sachverständigenkonferenz im Haag das Ergebnis einer überaus geschickten Rede unseres schweizerischen Delegierten ist. Die Zustimmung der russischen Delegation macht es möglich, im Haag die angebotene Verhandlungsarbeit fortzusetzen.

Die Konferenz, die am 11. Juni beginnt, wird, wie Bundesrat Motta meint, eine wirklich wirtschaftliche sein, während diejenige von Gené ausgesprochen politischer natur war. Im Haag haben die technischen Experten die Hauptarbeit zu leisten; das bringt es mit sich, daß die Politiker dort nicht in dem Maße vertreten sein müssen, wie in Gené. Unser Bundesrat bleibt also voraussichtlich dabei, von seiner Arbeit in Stille und Rüste harzt.

Im Vordergrund der Fragen, die unser Bundesbescheidnen beschäftigen, steht immer noch die Arbeitslosigkeit. Die monatlichen Mitteilungen des eidgen. Arbeitsamtes orientieren immer über den Stand der Angelegenheit. Die große Zahl der arbeitslosen Frauen in der Lebensmittel- und Textilindustrie, die der Stickerei usw. gab schon in der letzten Bundesversammlung Anlaß zu Erwiderungen. Die ausfallende Zahl, daß trotz dieser Arbeitslosigkeit die Nachfrage nach weiblichen Dienstboten fortwährend eine große ist, und die Heranzüchtung solcher aus dem Auslande nötig macht,

für ein Kind. Aber unser Max ist ein Tapierer. Er wird es schaffen. An ihn könnten sich andere Kinder und selbst manch ein Fremder ein Beispiel nehmen.“

So machte der kleine Max seinen Willen fest, daß er ihm geordnete auch in eigenen Händen. Wenn Geben läutere, so ist dies ein Kind im Kind geläutert worden. Und wenn Geben reifen und für die Erwerbenden einen Gutes Gottes bedeuten, so hat dabei reisende Gottesgesegen schon früh auf diesem Kind gelegen.

Obwohl Max jetzt alleine gehen konnte, so besuchten seine Mütter und ein Mädchen einer händlichen Unterweisung. Dennoch schien jede seiner Gebärden einen tiefen Jubel auszudrücken, so beseligt war das Kind über die eigene selbständige Bewegung. Seine Vermögen freudlich sich hoch vor Glück und weihen ihm und frei, zwei Freudenklänge, wenn er unbedeutend frei umher ging. Er mußte jetzt viel in einem großen Spinnrad iltungen machen. Dieser Apparat war eigens für ihn hergerichtet und außer den verschiedenen andern Behandlungsweisen mußte Max zur Stärkung seiner Muskeln nun täglich darin für einige Stunden vorgeschriebene Liegen ausführen. Das Kind eingetraut, die oft rot und noch geheimerer Haut durch ein selbsten Tischlein geistig, den Körper nach iren angeordneten Weisungen trau in die Süße gezogen, mußte er in getrockneter Haltung die schwere Maschine schieben, immer wieder, bis der Betager der Uhr die angelegte Zeit durchlaufen hatte. Da entglitt wohl im Augenblick hin und wieder ein weiches Seufzer der Kinderbrust, und Tränen verdundelten die Augen ob der fämerseligen Unerbittlichkeit seines Schicksals.

Feuilleton.

Die Kinder von Massimo Notari.

Von Johanna Siebel.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

In seiner erhabenen und seinem Alter überlegenen Art konnte er doch die hohe alte Kinderhöflichkeit. Mit seinem Spielkameraden, dem anderthalb Jahre jüngeren Dottors Jannelli, spielte er mit Vorliebe „Der Adler“. Herr Adler war ein ehelicher Entomolog, welcher für Max die Stühle anfertigte. Beim Spiel war Max der Herr Adler, und das Jannelli war Max' Frau. Die Frau Adler schleppte mit einer unermesslichen Fingerringe dem Weibler alle Schuhe herbei, die sie nur irgendwo in Schränken und Winkeln aufstöbern konnte. Und der Herr Adler lag mit fröhlichen Augen und warmen Wangen in seinem dunkelroten Kittelkleidchen inmitten seines Reichthums an Schuhen, flopte eifrig und lustig dranzu, forzierte die Saare und Pirien, behanite mit wichtiger Miene die angeblich gerissenen und übergeb mit einbringlichen Weisungen zur weiteren Versorgung die geistlichen Schuhe der kleinen herzigen Frau Adler.

Aber während die Doktorfinder und ihre Kameraden mit ihnen Jannelli nach gelinder Kinder Art selbständige Entdeckungstouren in Garten und Stadtbereich unternahmen, konnte Max nur in einer Art Kaufstübli mit emporgewogenem Kopf hin im Garten bewegen. Da stand er dann am Gartentor und schaute hinaus mit

seiner hochstehenden und rührenden Nachdenklichkeit, die ihm eigen war, und in seinen Widen war ein Ausdruck, in dem sich Sehnsucht und Ergebenheit seltsam und ergreifend vereinten. — Wenn immer es das Wetter erlaubte, würde Max von seiner guten Marie in seinem hellen, langen, eleganten Anzuge, alle ins junge Frauen und Mädchen bleiben haben an seinem Wogen und flüsternden in andächtig Bewegung: „Wie schön ist dieses Kind, wie besonders und merkwürdig schön! — Und sie konnten sich nicht trennen vom Anblick seiner leuchtenden Augen. Sie bewunderten die blauen Schenkel, die wie Perlen zwischen den feingekrümmten roten Lippen schimmerten, die zarten Schenkel, welche die langen Wimpern warfen und die ganze reine Leichtigkeit seines Ausdrucks. Die gute Marie nahm das Lob der Frauen als eine selbstverständliche Entlohnung ihres Wohlwollens entgegen; dies war alles nur das laute Wort für ihr tägliches und ständliches Gefühl, und im Weitergehen flüsterte sie in tieferer Zärtlichkeit: „Mein Maxli, mein Engel! Ich liebe, wenn es doch auch nur Gottes Wille ist, daß du gelind und hart und groß wirst. So lieb wie du bist ist kein anderes Kind auf der Welt! Und klüger auch nicht! Laß wir dir nur alle deine Fragen immer richtig beantworten könnte, du geliebtes Mädchen, du!“

Marie hatte recht. Max begehrte Fragen zu wissen für welche die meisten Kinder in jenem

Alter kein Interesse zeigen, als fühlte er, daß er in jeder Richtung seine Zeit zu nützen habe. Man empfand, wie immer sich auch sein Schicksal gestalten würde, daß er an den Ungewöhnlichen und Unberechenbaren gebore.

Das Interesse des kleinen Knaben für Zahlen war anfallend. Auf seinen täglichen Fahrten im Kinderwagen lernte er an den elektrischen Straßenwagen und Häusernummern die Zahlen; an den Straßen-Industrien und Metallarbeiten die Buchstaben. Ein besonderes Interesse hatte für ihn der langsame und bestimmten Weichen sich bewegende Zeiger der Uhr.

Immer größer waren die Anforderungen, die an seine Ausdauer, Geduld und Willenskraft gestellt wurden. Immer ausgefüllter wurde sein Tag durch die verschiedenen Behandlungen. Er mußte turnen, er wurde massiert und elektrifiziert. Die Mühe und wohlbedachte Sorgfalt vieler verneigte sich, ihm die Herrschaft über seinen Körper zu geben. „Was machst denn unser Max?“, sagten die Ärzte, die ihn behandelten, und ihre verschiedenen Geschiffen sagten es auch. „Unser Max“ nannten ihn alle, die ihm nahestanden. Es war, als fühlte das Interesse für dieses Kind und die Liebe zu ihm ein heimliches Band um alle, die ihn kannten.

Max begann jetzt sehr aufmerksam zu werden, wenn man über sein Leben sprach, und wurde genau Befehle über das, was die Ärzte über seinen Zustand sagten. „Man darf den Mut nicht verlieren, dich es, man muß probieren, was zu machen ist bei solchen Fällen behelst. Mühsicht auf Erfolg nur dann, wenn der Patient durch große Beharrlichkeit und unermüdbare Willensstärke mitsteht. Die Anforderungen sind groß

macht zum Aufsehen. Das eidge. Arbeitsamt richtet neuerdings an alle kantonalen und kommunalen Arbeitsämter und Arbeitsnachwehstellen den dringenden Appell, weibliche Arbeitslose, denen die Verrichtung von Hausarbeit anheimt werden kann, als Dienstmädchen zu platzieren. Verweigern sie die Annahme einer solchen Stelle, so ist ihnen die Unterbringung zu entscheiden.

Das eidge. Arbeitsamt bemerkt dazu: „Wir wissen, daß sich nicht alle weiblichen Arbeitslosen zur Verrichtung von Hausgeschäften eignen, namentlich den Fabrikarbeiterinnen stellen vielfach die nötigen Kenntnisse. In diesem Fall ist es unerlässlich, weibliche Arbeitslose, vorab die Unterstützten, in das praktische Geschäft der Unterzucht und in das Fabrikgeschäft auszubilden. Solche Kurse sind mit dem allerbesten Erfolg in den Kantonen St. Gallen und Solothurn durchgeführt worden. Die Teilnehmerinnen konnten alle nachher in Stellen untergebracht werden; die Zahl der so Ausgebildeten vermehrte der Nachfrage bei weitem nicht zu genügen. — Die Kantone haben es in der Hand, den Versuch solcher Kurse verbindlich zu erklären und können diese Vorteile auch auf die Gemeinden übertragen. Arbeitslose, die sich weigern, die Kurse zu besuchen, verlieren den Anspruch auf Unterstützung gemäß Bundesratsbeschlüssen vom 30. September 1921.“

Es ist nicht schwer verständlich, daß Kantone und Gemeinden diese Aufforderung des eidge. Arbeitsamtes immer noch nicht haben, trotzdem bereits im Bundesratsbeschlusse vom 20. Oktober 1919 die Vorschriften für das Vorgehen niedergelegt sind und der Bund Subventionen für bezahlte hauswirtschaftliche Kurse gewährt? Es bedeutet einen starken Fortschritt, wenn aus dieser Krisenzeit allereinst bei den Behörden die Erkenntnis der Notwendigkeit der obigen weiblichen hauswirtschaftlichen Ausbildung der weiblichen Jugend herausgestellt. Die obligatorische Mädchenfortbildungspflicht wird wohl am ehesten im Stande sein, die laufende Lücke auszufüllen und mehr der Vermittlung hauswirtschaftlicher Kenntnisse und Fähigkeiten auch die bessere Einbürgerung der hauswirtschaftlichen Arbeit anzuführen. Dazu hat sich noch die Unterstellung der hauswirtschaftlichen Berufsausbildung unter gesetzliche Schutz zu stellen. — Gesetzliche Regelung der Ausbildung und des Arbeitsverhältnisses werden am sichersten dazu beitragen, die Abneigung gegen den hauswirtschaftlichen Beruf zu überwinden, eine Abneigung, die man heute bei schweizerischen Arbeiterinnen zum Vorwurft macht! — Wir hoffen in dieser Beziehung auf das kommende eidge. Gewerbestat.

3. März.

Ausland.

Nach einmal Genua.

(Mittw.) 1. Freitag, 19. Mai, fand die Konferenz in ihrer letzten Plenarsitzung in Genua ihren feierlichen Abschluß. Es lag lang und teilweise langweilig gewesen. Wie hätte es anders sein können in einer großen Versammlung von 4 Stunden Dauer (9 1/2 bis 13), wo ein halbes Duzend offizielle Redner jeweils fünf ungefähr dasselbe Thema barterten. Eine besondere Note in der Versammlung war, wie auch bei der Eröffnung am 10. April, die Anwesenheit des Erzbischofs von Genua im vollen Diözesanornat. Zu einem Hallelujah oder Te Deum laudamus hätte indes das Sechswochen-Wort der Konferenz nicht genügt, wenn man nicht etwa Gott dafür danken wollte — was wohl manche einzelne im Stillen getan haben mögen — daß man nicht zu Krach und Bruch, sondern zu einem leiblichen Schluß gekommen. Nicht mehr Erkennen, jedoch Abwechslung in die offizielle Monotonie brachten auch diesmal die Reden, indem Tschittscherni wohl ein Duzend Mal zu Protest und Refutationen sich erhob, was ihm offenbar Pflicht und Aufgabe war oder schien. Er gab damit z. B. dem französischen Colrat Anlaß, zu sagen, daß die tatsächlichen Verhältnisse in Russland das übrige Europa nicht bewandeln können, sich von dort her über Volkswirtschaft belehren zu lassen. Eine Wade auf die Schweiz, daß sie dem Neupfundament die Treue nicht gehalten, rief ungen immer schlafgeleitigen

Dann war es stets von neuem die Macht der Mutter, durch welche alle Herren Schwertkämpfer überwinden wurde. Wir kämpfen um keine gewisse klare Zukunft, mein Kind, sagte sie, das Leben ist voll unergründlicher Schönheit bei den, der ihm mit getragenen Kräften dienen kann. In Italien sollst du bet mir sein!

Und das Kind setzte ans neue seine Willenskraft ein. Geduldig, in unbedingter Gläubigkeit seiner Mutter vertrauend, seiner Unbegreiflichkeiten und Schmerzen nicht mehr achtend, schob der kleine, tapfere sechsjährige Knabe in vorgeführten Übungen von neuem den schweren Apparat hin und her. Würdlich, es gibt auch Veden unter den Kindern, die dem Vater aus Liebe zu seiner Mutter, aus seiner grenzenlosen Verehrung für sie alle Notwendigkeiten der mühsamen Behandlung einzuweisen; nun trug er die Verantwortung für seine Gesundheit, sein Leben und seine Zukunft mit ihr gemeinsam. Willst du auch jetzt ihm seine Gesundheit die Heimat seiner geliebten „Mama“, das Sonnenland Italien, dem er durch die Bande des Blutes angehört, und das er durch ihre Ergrünungen kannte und liebte. Eine erregende Besessenheit auf seinem blauen Anzug, in er seine Arbeit, während draußen die andere Kinder sich dem Spiel der kleinen Körner und Lächeln in überauslicher Kinderlust. „Ich will immer kämpfen“, sagte er und schob ernsthaft seinen Apparat, „ich habe nie Zeit zum Spielen.“

Dannals konnte er schon gut lesen. Er hatte sich für sich eine Wohnung ausgesucht; auf dem neuen Tisch lag ein aufgeschlagenes Buch, und jedesmal, wenn er eine bestimmte Anzahl von Übungen ausgeführt, las er einige Zeilen. Eine förmliche Fleißarbeit konnte sein Gesicht überstrahlen bei fröhlichen Geschichten, und was ihm besonders lieblich erschien, las er auf diese Weise ein paar Mal und wußte es alsbald auswendig. Und das er eine ernste Geschichte, so

Motta auf zu der Erklärung: die Schweiz dürfe wohl vor aller Welt sagen, daß sie in sozialen Bestrebungen stets am Kopfe marschiert sei; den Achtstundentag habe sie in ihre Gesetzgebung aufgenommen; aber Sozialisten gegenüber müsse und werde sie die Interessen des Landes und seine Freiheit wahren. (Schälen wir indessen hier ein, daß nicht alle und jede Kritik der Russen gegenüber der Konferenz und ihrer Leitung unbedenklich war.)

Die Feier verlief übrigens programmgemäß. Präsident Jacta eröffnete die Versammlung. Der französische Colrat gab schönwollend den Bericht der Wirtschaftskommission, deren Präsident er war. Ihre Vorschläge wurden durchwegs angenommen. Rathena äußerte in längerer französischer Rede bescheiden die Seiten der überglückten Länder an, warnt vor zu hoch gespannten Hoffnungen den Ergebnissen der Konferenz gegenüber, u. schloß esstefelhaft mit Petrarca's Vers: „Pace, pace, pace!“, womit er großen Applaus gewann. Schanzler berichtete über die politische Kommission, die, der verarbeiteten offiziellen Parole zufolge, wegen Zeitmangel nicht zur vollen Länge habe kommen können. Im Haag, mit wenig Zeit, werde die vorbereitete Lösung gewiß zustande kommen.

Nun folgte Lloyd Georges großer Gedanke und Herzenswunsch, die Treuga Dei, der Gottesfrieden, wie ihn die Kirche einst, in der Blütezeit des Ritter- und Ritterschweizers, (11. Jahrhundert) den künftigen Rittern und Fürsten im Namen Gottes abgerungen. Darnach sollten an den „gebundenen, gebundenen Tagen“ jeder Woche Mittwoch Abend bis Montag früh) die Waffen ruhen. Lloyd George strebte unter seiner Treuga, Paz Dei eine zehnjährige Waffenruhe in Europa an, mußte aber der hohen Wirklichkeit gegenüber auf die Dauer der Haager Konferenz plus weitere drei Monate zurückgehen, um eine Ausnahme zu erreichen. Also haben die 24 Länder in Genua beschlossen und versprochen, sich von nun an acht Monate hinaus gegenseitig nicht anzugreifen und zugleich sich gegenseitig mit revolutionärer Propaganda zu verschonen. Das ist nun wohl als fiktive Hauptkernungsschritt von Genua zu bilden.

Nicht kan Lloyd George selbst. Seine Rede war vorbereitet und darum, heißt es, nicht eine seiner guten und besten. Größer sei der impulsive Lloyd in der spontanen, leidenschaftlichen Rede. — Der große Optimist gab nichts verloren. Auch ihm war die Konferenz doch ein großes und bedeutendes Werk. Auch die russische Frage sei schon halb gelöst (!). Er wendet sich ermahmend an die Russen, den Rüstungsbau, den man in Genua ausgeführt und noch nicht zurückgegeben habe, endlich zu ergreifen. Als er den „großen Haß des Völkerverlebens“, den man soeben angenommen, hervorhob, ging ein unumtägeln Märmeln durch den Saal, weil es des Rühmens doch zu viel war.

Barthou verdrängte in „beschwinger Rede“ unter lebhaftem Beifall, Frankreich werde die Genueiser Resolutionen mit ernster Arbeit in Wirklichkeit umzusetzen suchen. Bartheau gegenüber betonte er Frankreichs lebensfähigen Willen zum Frieden. Er anerkennt auch die Pflicht ganz Europas, dem lebenden russischen Volke zu helfen, dessen Hungerstolz Tschittscherni eben vorher zum ersten Mal in Genua (in sechs Wochen!) überhaupt erwähnt hat. Barthous Rede gab der Versammlung ihren letzten patriotischen Akzent. Es folgten die gegenseitigen Dankausreden aller an alle, besonders an das großartige Italien, das die Konferenz so vorbildlich vorbereitet und mit nie versagender Geduld und Verbundenheit geleitet; an Genua, das am Abschiedstage unter einem strahlenden Himmel seine stolze Pracht leuchtete wie nie zuvor.

Die feierlichen Momente eines Tages sind die aufsteigende Sonne und ihr Niedergang. So sind auch die Menschen nie so schön und gültig wie bei Begrüßung und Abschied. Die Konferenz von Genua erlebte die Trennung vielleicht ihren besten Augenblick.

konnte er in tiefer Abdenklichkeit dem Gesehnen nachsinnen und die Welt sich weiten sehen vor seinem kindlichen Geiste.

Das Lebens angedungswürdiger Reichtum, seine Hefte und reinste Schönheit erschließen sich uns nicht immer in einer sorglosen Dasein, oder in einem Leben voll großer, gewaltiger Schicksale. Und der Wert eines Lebens für die einzelnen und die vielen liegt auch nicht immer in seiner Dauer; er besteht nicht darin, daß wir lange leben, sondern wie wir leben. In diesem Sinne hat das Leben und Leben dieses Kindes seine Bedeutung.

Der schönste Wert des Menschen ist die Verfügenbarkeit über sich selbst. Ein Knabe, schon eine Persönlichkeit. Ein Reichthum an Willen, eigenartiger Geisteskraft wuchert in ihm dem Leben entgegen. Man darf bei dem Ausblick dieser schönen Ausdrucksformen mit dem ausdrücklichen, jeden Willen unwillkürlich an die Kinder der Renaissance, die sich als Jünglinge und Männer um ihr Land und die Menschheit verdient machten. Man frage sich aber auch bekommen, in heimlichen Dingen: „Wird er seine Ziele erreichen? Gehört er nicht zu den Vorbereiteten, deren Lebenskraft in ungewöhnlichen Anstrengungen sich zeigen vermag? Deren Daseinsfrage möglich ist und unermittelt erlischt? Mente er nicht selber seine Frau bemessen Frisch?“

Als kleiner Knabe schon mußte Max, daß die Zeit ein köstliches Gut ist, das man nicht vergeuden darf. Und so mußte er seine Tage in strengster Einleitung, geordnet seiner auferlegten Pflicht. Ein ruhiger Fleißer Arbeiter wurde er gewöhnlich an seiner Gesundheit und zur gleichen Zeit an seinem Geist und seiner Seele, an seinem Charakter. Ueber sich aber hinaus reif und beharrlich, hat sein Fleiß unermüdet wagt seine frühere Schwäche besiegte. Er wußte fast sein für die Aufgaben des großen Lebens. Er wollte die Sorgen mindern, die keine

II. Das große Ereignis der Genueiser Konferenz wird in verflochtenen Winter seine nächsten Monate weit voraus. Jetzt folgt ein vielschichtiger Nachhall in der Presse, in den Kabinetten und Kammern, selbst in den Familienkreisen aller Länder. Wenn man die Stimmen alle rekonstruieren könnte, würde es nicht übermäßig auf wesentlichen Beschlag der großen Veranstaltung lauten? Unser Bundesrat Motta hat auf der Heimfahrt in Mailand und sonst gesagt, die Konferenz sei ein großes und gutes Unternehmen gewesen und auch gar nicht ohne Ruhm und gute Folgen. Sonst ergibt eine Rundschau doch recht viel Enttäuschung und Pessimismus. „Die Konferenz hat gescheitert“, sagte der Vertreter der „N.“, der auch mit dabei war. Der große Willkür, der Natur unter den heutigen Staatsmännern, vor Monaten gesagt, was er von der geplanten Konferenz halte, hatte gesagt: „Sie wird Ort und Zeit einer neuen Konferenz wider.“ Heute wird sein Wort zitiert und wieder zitiert. Das „Journal de Genève“ überschrieb einen Leitartikel zum Ausgang der Konferenz: „L'Eschec de Genève“. — In Frankreich selbst man sich als Sieger. Widerwillig, von dem unabweislichen englischen Premier angenommen, ging man nach Genua. Der nächste, feindsinnige Jurist Poincaré, der heute das maßgebende Frankreich personifiziert, hatte für die Konferenz drei Monate zur Vorbereitung verlannt. Heute ist alles einig, die Konferenz sei zu wenig, sei „lieberlich“ vorbereitet gewesen. Alle sechs Wochen lang war die Konferenz von der russischen Frage beherrscht, und man endete bei den Präambeln, die voraus hätten bereit sein sollen. Poincaré schäme den Bolschewismus wohl richtiger. Er mißtraute und fand Zurückhaltung geboten. Heute erscheint er als gerechtfertigt.

Zum Schluß seien einige Pressestimmen aus Frankreich angeführt. Ein Pariser Korrespondent schreibt: „Die französische Politik geht von dem neuen Linie gelöst. Dazu hat namentlich die russische Delegation beigetragen. Die Konferenz ist wesentlich so ausgefallen, wie Poincaré und seine Mehrheit es gewünscht. ... Es ist bedenklich, daß in sechs Wochen die derzeitigen Staatsmänner Europas nicht für den wirtschaftlichen Wiederaufbau tun konnten. Russland bleibt im Chaos; die Kalamität der Arbeitslosigkeit dauert fort. Das ist gewiß kein Anlaß zum Triumph. Aber die Franzosen sagen, daß sie nicht gegen das Ziel von Genua, sondern gegen die Welt im Ganzen gesiegt seien. Sie haben nun ihre Methoden für die Konferenz im Haag durchgesetzt. ... Viel stärker ist, was der Pariser Korrespondent der „N.“ aus dem „Journal des Debats“ zitiert. Nach dem so ruhigen und gelassenen Willkür der „Debats“ leidet ein guter Teil der internationalen Diplomatie höchst angetan von Genua zurück. England, Italien und Frankreich haben am blauen Mittelmeer eine schändliche Komödie gespielt. England und Italien hätten mit viel Lust und Treue dort vorzuziehen, die Franzosen hinanzuziehen, und diese hätten konstant gegen sie zu kämpfen. ... Die derzeitigen Staatsmänner hätten sich der Welt als Nihilisten vorgelegt, deren größte Sorge war, welchen Eindruck ihre Werte Persönlichkeit auf das Konferenzpublikum, inklusive die Damen von Genua machen würde. ... Die Konferenz hat sich selbst für diese Auffassung an. Es sei unbedenklich, daß England und Italien in Genua so manövrierten wollten, daß Frankreich nur die Wahl hatte zwischen vollständiger Forderung und Annahme der englisch-italienischen Kombination. ... In England und Italien sind die politischen Mentalitäten haben die englischen und italienischen Führer die größten Irrtümer begangen, was den Franzosen zu gute kam. Zwischen hinein kam Lloyd Georges „chantage à la rapture“ (der Entente) und auch dieser Schach ging ihnen hinaus. ... Als Poincaré in Genua ankam, sah er in England selber in Schaden der Entente Trutz gegen ihn gemacht wurde, da man die Entente nicht mehr wollte. — Man wird solche Pressestimmen weder über den Inhalt der Reden, noch über die Entente dürfte fürderhin in Frankreich weder cordiale noch populäre sein.

Und Lloyd George? Er ist auffälligerweise auf der Heimreise offiziell über das befreundete Paris gekommen — ohne Gruß und Handshake. (Von anderer Seite wird gesagt, er habe einen Dogen um Paris gemacht.)

Und nun Lloyd George in London? Er traf Samstag, 20. Mai, abends halb 9 Uhr, auf dem Viktorienbahnhof ein und fand einen e n t h a l t e n t l i c h e n Empfang an. Daß das ganze Kabinett, 100 Abgeordnete und Lords und eine große Volksmenge barzte seiner, und Tausende stimm-

Mutter um ihn trug und mit seiner Mutter alle die anderen Kinder in die Schule schickte. Er war ein Mensch, die um ihren Bräutigam kämpfte, trug er als kleiner lebender Knabe schon denut zu dem Glück der einzelnen und mit der klaren hellen Heiterkeit seines Lebens spendete er ein Fleckchen in die Nähe und in die Welt; das war der Dank, den er allen denen gab, die ihm Liebe erwieleten.

Und dieses Reizten wird die arden Spuren, die seine ruhende Kindheit hinterlassen hat, unaussprechlich umfliegen.

Vom zeitgenössischen französischen Schauspiel.

Wer das deutsche Theaterleben verfolgen will, muß nicht nur die Bühnen von Berlin in Betracht ziehen, sondern auch die Premieren in Mantes, in Paris, in Brüssel, in Wien, in München, in Stuttgart, Karlsruhe und in anderen Bühnen und deren Fleißarbeiten. Das französische Theater dagegen nimmt seine Entwicklung von Paris aus. Die paar Städte, die in letzter Zeit in Lyon, Marseille, Bordeaux oder Algier auch gespielt worden sind, bekamen ihre Aufmerksamkeit offizielle Kritik doch erst durch die Pariser Aufführung.

In der Kapitale sind drei hauptsächlichste Theaterrichtungen vertreten, die alte klassische Dramen-Tradition, wie sie vor allem die Comédie française pflegt, das Romantischste und intime Schauspiel der Donauabschreiber und die modernere der Lustspielromantik der Dreyer, von Anouilh, Gémier, Coquelin, Eugène-Ivo, Pitoeff und des Theatre de Paris.

Die Comédie française wird vom Staat subventioniert ebenso wie das Odéon, die große Oper und die Opéra comique. Die Comédie française hält eine Truppe von gründlich gebildeten Schauspielern. Wer sich in jahrelanger Wirt-

ten in die begeisterten Hochrufe ein, als der Zug einbrach. Besonders überaus und höchlich erfreut war der Aufmerksam, daß der Stimm durch den Vorstandsersten ihm den Willkommensgruß und den Dank für die der Sache des Friedens und der wirtschaftlichen Wiederherstellung Europas gewidmeten Anstrengungen entbieten ließ. „Lloyd George war davon so gerührt, daß er nicht erwidern konnte.“ — Einen nahen Sturz vom Ministerstuhl scheint dieser Empfang gerade noch nicht auszulösen.

Politische und rechtliche Erregungswirkungen der französischen Frau.

Der Ueberblick der politischen und rechtlichen Erregungswirkungen der französischen Frau innerhalb der letzten drei Jahrzehnte zeigt, daß in Frankreich die Fortschritte in der Verbesserung des weiblichen Bevölkerungsstandes nicht sehr rasche und große gewesen sind. Wir zeigen aber heutige allzu sehr darin, die Stellung der Frau im allgemeinen an ihrer rechtlichen und politischen Lage zu messen. So sehr erfröhlicher ist es, daß ihre politische, rechtliche und soziale Lage eine einheitliche sei, so dürfen wir doch nicht verlegen, daß in Ländern mit bedeutendster Gesellschaftskultur die Rolle der Frau als der Beherrscherin von Sitt und Form und als der Hüterin des gesellschaftlich erweiterten Heimes an und für sich, selbst über die politischen und rechtlichen Bedingungen hinaus, eine hervorragende und kulturell einflußreiche ist.

Die politische, rechtliche und kulturelle Stellung der Frau ist heute kaum in irgend einem Lande eine ausgeglichene. Sie ist abhängig von der oft sprunghaften, räumlichen und von Impulsbedingten mitbestimmten Allgemeinentwicklung der Völker. Heute, inmitten einer westlichen Uebergangzeit können wir im Hinblick auf die Lage der weiblichen Bevölkerungsfähigkeit die europäischen Länder einteilen in folgende:

1. wo die politische, rechtliche und die gesellschaftliche Stellung der Frau im Einklang ist,
2. wo die politische oder die rechtliche und politische Stellung der Frau höher ist als die gesellschaftliche,
3. wo die gesellschaftliche Stellung der Frau höher ist als die politische oder die rechtliche und politische.

Die Schweiz möchte wir unter die Länder der ersten Gattung zählen. Gewisse Unausgeglichenheiten sind allerdings auch hier vorhanden. Wichtig ist die Schweizerbürgerin verhältnismäßig gut gestellt; an politischer Selbstständigkeit steht sie augenscheinlich unter dem europäischen Durchschnitt. Ihre soziale Stellung trägt die Merkmale germanischer Kultur: die Frau genießt ausgebreitete Bildungsmöglichkeiten, relativ freie Arbeitsmöglichkeit. Ihr Einfluß in einem männlich bestimmten, meist politisch-ökonomisch als staatsbürger-intellektuell interessierten sozialen Organismus, in einer niemals durch die bürgerliche Formung gegangenen Gesellschaft ist nur mäßig.

Frankreich gehört zu den Ländern, in denen die gesellschaftliche Stellung der Frau höher ist als die politische und rechtliche. Die germanische Frau empfindet in Frankreich am hundertertei Beispiele des täglichen Lebens eine im günstigen Sinn veränderte Behandlung. Das „Angeschwämmerwerden“ von einem beliebigen Beamten oder Angestellten, bloß weil er es mit einer Frau zu tun hat und sie es ihm als solche kaum zurückgeben wird, hört auf. Ein Ueberlebenwerden in Gesellschaft gibt es hier nicht. Die beiden Geschlechter scheinen sich zusammen eingerichtet zu haben wie zwei alte Kameraden, die ihre Sorgen und Schwächen gegenseitig kennen und in klugem Lebensinstinkt und Wohlwollen beschließen, in ihrem Zusammenleben die Geborgenheit auf die beste Art zu nützen. Der Vergleich sei in Bezug auf die gesellschaftliche Form gezogen, nicht in Hinblick auf die allgemeine Moral. Da die Franzosen seit Jahrhunderten ein sehr entwickeltes Gesellschaftsleben haben, so ist vielleicht in keinem Lande der weibliche Einfluß auf die Gesamtkultur stärker als hier.

Diese bestimmten Tatsachen müssen kurz in Erinnerung gerufen werden, damit durch die

Stellung bewahrt hat, wird als „sociétaire“ in den Comédien der Comédie angenommen. Es ist das die ehrenvolle Stellung für einen französischen Schauspieler (männlichen oder weiblichen Geschlechts). Die Comédie bewahrt eine darstellerische Tradition durchaus persönlicher Art. Wie z. B. Voltaire als Theaterdirektor seine Stücke aufzuführen ließ, ist heute zum Teil durch mündliche Uebermittlung von einer Schauspielergeneration auf andere, zum Teil durch die Dokumente des Theatervadimoniums noch bekannt, und dieses Verfahren wird respektiert, soweit es die Verhältnisse erlauben und noch rechtfertigen. Das Odéon der Comédie française wird von Schachern geleitet; zeitweilige Verfassungen tragen seine Schätze in weitere Kreise des literarisch interessierten Publikums. Die Comédie spielt außerdem den Bestand der klassischen und romantischen Stücke und moderne gute Schauspiele. Für den Verfasser ist es eine unangenehme Verpflichtung, auf der klassischen Bühne von Paris aufgeführt zu werden. In diesem Winter wurde der Dreyer, „Aimer“ von Paul Gherald, der „Einakter“ „Ami de femme“ von Edmond Séegey, gegenwärtig steht ein bereits von mehreren Jahren gezeichnetes Stück von Gaillet, das „Felix“ „Primerose“ betitelt, wieder auf dem Theatervadimonium. Wie bekannt, wird auf der Bühne des Theatre français das reinste klassische Theater französisch gegeben.

Die schauspielerische Vorliebe für die erste klassische Bühne bedeutet das andere geschlechtliche Schauspielerleben. Das Odéon, das moderne klassische und moderne Stücke spielt, die einen großen Bühnenapparat erfordern. Die besten Darsteller und Darstellerinnen des Odéon werden von der Kritik gelegentlich als „reife“ für die Comédie française dem ersten Theaterintendanten zu signifizieren.

Paris besitzt eine erriamliche Menge von eleganten modernen Schauspielerinnen. Au den 1900

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen solide

Herren-, Damen- und Kinderkleider-Stoffe

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen.

577

Verlangen Sie Muster und Preisliste.

Er ist im Kriege untergegangen,
Nun ist er wieder da!

Der aromatische Speise-Essig „Melfor“

hergestellt mit Honig u. feinsten Kräutersäften

(Jede Flasche trägt die Schutzmarke „Melfor“)

Seit Jahrzehnten im Elsass in großem Maßstabe hergestellt, vorzugsweise in Klöstern, Spitätern und Anstalten, bessern Hotels und Privaten genossen, fiel der Speiseessig Melfor dem Kriegsequerster zum Opfer. Er wurde in die Schweiz verpflanzt, wo derselbe v. Schweizern in Aarau hergestellt wird.

Spezial-ärztlich bestens empfohlen als für Magen- und Darmkranke ohne jede Störung genießbar.
Silberne und goldene Medaillen.

Zu beziehen durch alle Droguerien und Lebensmittelgeschäfte.
1/1 Flasche Fr. 1.80. 3108



Mondamin

war seit über 60 Jahren die unentbehrliche Zuluft guter Köchinnen zur Bereitung von Suppen und Saucen. Bei Verwendung an Stelle von gewöhnlichem Mehl zu Verdickungszwecken erteilt es denselben eine glatte Sahnhigkeit und einen wundervoll delikaten Geschmack.

Rezeptbuch frei!

Man frage per Postkarte um ein Exemplar an M. E. Meister, Case St. François, Lausanne, General-Agentur für die Schweiz.

Mondamin

Kropf und dicker Hals verschwinden
überraschend schnell u. dauernd durch den Gebrauch der **Collbona-Pastillen**

Selbst bei alten Kropfen wirksam.
Schachtel à Fr. 4.50 in den Apotheken.

Bad Pfäfers Weltberühmtes Thermalbad
Taminaschlucht Kurarzt: Dr. Kuchenbecker
Direktor: Karl Stettner.

Villa „Sonnegg“, Arosa.
Familäres Kur- und Ferienheim für Mädchen und Knaben. Bevorzugte Lage in grossen Tannengärten. 1820 m ü. M. Sorgfältige Pflege und Erziehung. Pensionspreis Fr. 8.50 bis Fr. 10.—, Prospekte und Auskunft durch die Besitzerin Frau O. Wieland-Vögeli.

Pension de jeunes filles, Lausanne
Mesdemoiselles Grimm, Longeraie 2 reçoivent élèves des écoles et universitaires. Références, Prospectus. S'adresser pour renseignements à Madame Enderlin, Aarau.

Wäderterpensionat „Sreiegg“ Bernau.
Gute Schule, Sorgfält. Erziehung, Stärkendes Klima. Prosp.

Kochkurse in Grindelwald
für bürgerliche, sowie feine Privat- und Hotelkette inkl. Patisserie, Hausbäckerei, Ernährungslehre unter bewährter, fachmännischer Leitung. Aerztl. empfohl. Erholungsgelegenheit für Blutmarme, Bleichsichtige und Rekonvaleszenten. Luft- und Milchkur. Prospekte und Referenzen.
Hotel Pension Silberhorn.

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)
Rasch, leicht und gut Franz. in 3 u. 4 Mon. Ital. Engl. Handelschule. Raschen 4-6 Mon. 100-150 Fr. monatl. Rasch Buchhalt., Handelskorrespondenz, Haushaltung, Aktinische Bergsonne; ärztl. empf. Bergkurort 1010 M. ü. M. für Blutmarm, Lungenschwäche u. s. w. Frächtige Gelegenheit für Bergaufenthalt. (Vorteile für das ganze Leben). Verl. Sie Bezug. In. Ret. Vorber. L. amil. Verwalt. (Gewinn bis 5000 Fr. Jährl.).

Töchterpensionat „Languedoc“, Lausanne.
Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch und Esperanto. Handelswissenschaften. Schöne Künste. Preis Fr. 160.— per Monat.
Direktion: P. Pellaton, Sprachlehrer.

Sterbgefehrte Briefe auf **Stirich-Pastillen** für Spätschwermereien in benagelten Stücken u. Briefen, sofort lieferbar. Event. Unterirdig zu Saufe. Preis, Fr. 40 geg. 30 Cts. in Briefmarken bei der Firma Wilhelm Müller, Zürichstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.



Der grosse Gehalt an Arnika-Blütenessenz bedingt die vorzügliche Wirkung.
Suter, Moser & Co., Seifenfabrik, St. Gallen.



351

Beteiligung ist für Damen geboten an aktuellem Schweiz. Frauen-Unternehmen in Beträgen von Fr. 1000.— bis 100,000.—.
Für daselbst Interessierten finden 2 best. Schweizer-Damen als Reise-Damen Anstellung. Referenzen unerlässlich. Angebote für Beteiligung oder Anstellung erbeten unter Chiffre **Fr. 6213** an Drei Fünft-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

PRIMA
FRIMA
MA

Prima ist Prima
Das einzige, altbewährte Produkt für chemisches Waschen zu Hause. Tausendfach begutachtet. Blusen, Stoffe aller Art, Balkleider aus den zartesten Geweben, Vorhänge, Decken, Polster, Teppiche etc., kurz alles wird wie neu beim abschliesslichen Gebrauch von

FRIMA
in der gelben Büchse, mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung überall erhältlich. Verlangen Sie nur FRIMA-Warnung vor Nachahmung! Selbstfabrik Lenzburg A.-G.



ELCHINA
Fühlst du dich vor der Zeit altern, nimm Elchina ein es verjüngt dich

Flac. Fr. 5.75, Doppelfl. 6.25 i. d. Apoth.

Das **Ferien- und Altersheim Schloß Hauptwil** (Thurgau)

bietet älteren Leuten ein freundliches, ruhiges Heim. **Ferien Gäste** werden aufgenommen von April bis Oktober. Gute Verpflegung, Mässige Preise. Man verlange Prospekte.

Orn 930 m Kinderheim Bachel Aufnahme von Kindern von 5-14 Jahren Jahresbetrieb. Prospekt gratis. Frau G. Böttner-Portmann.

Klinisch-therapeutisches Institut Arlesheim bei Basel (Hirsland)

Behandlung von Nerven-, Innern- und Frauenkrankheiten. Spezialbehandlung: Heuschneppen-Dependance; Stryhof mit eigenem landwirtschaftlichen Betrieb zur Aufnahme von Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftigen. Licht- und elektrische Behandlung; medizinische Bäder. Aerztliche Leitung: Dr. med. Jta Wegmann. Auto zur Verfügung. 690 Telefon 200

Sanatorium La Charmille Riehen bei Basel.

Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krankheiten der Verdauungsorgane und Stoffwechsellkrankheiten (Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber und Nierenleiden). Physikalische u. gymnastische Behandlung des Herzens und der Gefässe. Terrainkuren. Nervenkrankheiten, Rekonvaleszenz von akuten Krankheiten, Erschöpfungszustände, Psychotherapie. — Prospekte u. nähere Auskunft durch die Direktion. 570 Aerztliche Leitung: Prof. A. Jaquet.

Solide, prächtige Zute-Teppiche
120 cm breit per Quadratmeter Fr. 4.—, Wachsflügel, Wandstoffe, 120 cm breit à Fr. 2.— per Meter. Gebürden u. Renovation von gebrauchten Einleumens. Saecques Buchhalt., Teppich-, Wandstoff- und Einleum-Druckerei, Höchsteswil. 697

Blaudruck-Indiennes

Verkauf an Private zu billigsten Fabrikpreisen bei

Trümpy, Schaeppi & Co., Mittlödli (Glarus). 628

Nehverdienst durch Stricken! Kauft eine **Dubied-Strickmaschine** Sie ist die beste! Schreibt heute noch an: **Edouard Dubied & Co.** Société Anonyme, Neuchâtel Nähere Auskunft und Unterricht durch unsere Lokalvertreter. Gegr. 1867

Prächtiges, volles Saar erhalten Sie in kurzer Zeit durch **Wickenblut**, gel. gefärbt, 46225. Echter Alpenbirkensaft mit Arnika, gewonnen aus Wäldern von 1200 Metern. Das beste und reellste Mittel bei **Gegenwart**. Sein Spirit. kein Giftmittel, keine dem. Fäulen. Bei Hautausschlag, juckendem Hautausschlag, Kopf- und Schuppen, Ertragen glänzende Erfolge. Inner 6 Monaten über 2000 lobende Anerkennungen und Nachbestellungen. Al. Valche Fr. 2.50 gr. 31. Fr. 3.50. Wirken blutreiniger für trockenen Haarboden Fr. 3.— und 5.— per Dose. Wirken dampfend 300 Cts., Wirken blutreiniger in Fr. 2.50 u. beidseitig. **Wickenblut** tezentale am St. Gottfried, S. 643

Pauline Baumann, Aarau
hintere Vorstadt 27 Telefon 851
führt als Spezialität: **Corsets, Hüftformer, Blüstenhalter, Roformartikel -> Schürzen**
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxforde, Zefris, Taschentücher.
— Depot der Basler Webstube. —
Massanfertigung für Cortets u. Wäsche.

Schuhhaus A. Traber-Bürgi, Aarau
Bahnhofstrasse Rathausplatz
Grösstes 556
Lager in Halbschuhen -> Botinnen Gesellschaftsschuhen jeden Genres zu den **billigsten Tagespreisen**
Beachten Sie bitte mein Musterpaar-Schaukasten

Glashandlung W. Morath-Stirnemann AARAU
Beste Bezugsquelle für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -> Spielwaren

Garantol Eierkonfervierungsmittel **Pudding-Pulver** **Crème-Pulver** **Vanillin-Zucker**
GARANTOL-GESELLSCHAFT M. B. H. HEIDENAU-NORD D. DRESDEN

Berner-Leinwand Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbweinen u. Baumwolle. Spezialität **Brautausstattungen.** liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten. **Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.** Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie. 618
Telephon Nr. 23. Gegründet 1857. Muster umgehend. Um Verwechselungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei Terlingen & Co., vorm. H. Hintermeister Küsnacht-Zürich.
Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidene Preise. 436
Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Batik-Resten von 90 cm bis 3/4 Meter Länge und 90 cm Breite in den schönsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à Fr. 2.—, geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissens. 583
H. Leuzinger-Jenny, Nestal (bei Glarus).
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Axenstein Schöne Maientage im Park-Hotel (neuenviertel) Reduzierter Preis Fr. 11.—, Autogarage, 300,000 m Privatpark. Elektr. Bahn Brunnen-Axenstein. 4104

Söchter aus gutem Hause, 23 Jahre, mit guter Schulbildung, selbstständig im Haushalt, in Kinder-, Krankenpflege u. Nähen bewandert, sucht Wirkungs- kreis in gutem Hause. **Stütze ober zu Kindern.** Offerten mit Gehaltsan- gabe unter Chiffre **Fr. 6853** an Drei Fünft-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Söchter (21 Jahre) aus guter Familie, in der Kinderpflege, sowie in den Hausgeschäften und im Nähen bewandert, wünscht eine Stelle, event. ins Ausland. Offerten unter Chiffre **Fr. 6843** an Drei Fünft-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Bedienst. f. Damen Durch Probe überzeuge ich Sie von der über- raschend guten Wirkung. Benefice liefert an Sand gefärbter Bestellungen und Zeugnisse, jedwännlicher Gutachten. Seber hats nötig, kauft, lobt, bleibt Kunde. Sichern Sie sich diesen realen Ver- dienst. Fr. 150.— zur Uebernahme nötig. Exple- tend abgebar, da be- währt, nützlich, Zeit, Mühe, Geldersparnis. Schreiben Sie sofort unter **Fr. 6811** an Dame bedienst. an Drei Fünft-Annoncen, Aarau.

Warners Rust Praoj Corsets (garantiert rostfrei) sollte jede Frau kennen. Verlangen Sie Muster- sendung. 565
Zwygart & Co Bern, Kramgass 55

Vorhänge in jeder Ausföhrung für Private, Restau- rants, Hotels, Sten- dauern. Reiche Aus- wahl, konkurrenzlose Preise. **Dito Horber & Co.** St. Gallen 16.

Stella Veget. Kochfett mit Butter in 2 Kg Tafeln überall erhältlich



Haben Sie schwer, einen bequemeren Schuh zu finden?

Wir führen als Spezialität Sch u h w erk aller Art in breiten Natur-Formen für Kinder und Erwachsene. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 7

Reform-Sch u h a u s Müller-Fehr Zürich 1 Kirchgasse 7

Spargeln circa, 2 1/2 Kg. Kiffchen Fr. 5.70, 5 Kg. Fr. 11.—, 10 Kg. Fr. 21.—, Autogarage, 300,000 m Privatpark. Elektr. Bahn Brunnen-Axenstein. 4104